

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Gerber, Doris

Analytische Metaphysik der Geschichte

Handlungen, Geschichten und ihre Erklärung

© Suhrkamp Verlag

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2038

978-3-518-29638-7

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2038

In sämtlichen Medien und vielen Ausstellungen ist Geschichte alltäglich präsent – sie boomt. Was aber ist das eigentlich, was wir so selbstverständlich »Geschichte« nennen? Anknüpfend an wissenschaftstheoretische Probleme und in kritischer Abkehr von postmodernen Konstruktivismusthesen entwirft diese Monographie die Grundlagen einer analytischen Metaphysik der Geschichte: Was ist die Natur von historischen Ereignissen? Was macht ein kausal und zeitlich strukturiertes Geschehen zu einer Geschichte? Wie kann man der Tatsache gerecht werden, dass die historische Realität eine soziale Realität ist? In der Beantwortung dieser Fragen wird ein handlungstheoretischer Ansatz verfolgt, der die Analyse von sozialem und kollektivem Handeln einschließt. Der intentional Handelnde, so eine zentrale Aussage, ist nicht ohnmächtiges Opfer, sondern Subjekt seiner Geschichte.

Doris Gerber ist Privatdozentin am Philosophischen Seminar der Universität Tübingen.

Im Suhrkamp Verlag erschien von ihr: *Kollektive Verantwortung und internationale Beziehungen* (stw 1955, hg. zusammen mit Véronique Zanetti).

Doris Gerber
Analytische Metaphysik
der Geschichte

Handlungen, Geschichten
und ihre Erklärung

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2038

Erste Auflage 2012

© Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29638-7

In Erinnerung an meinen Vater
(1921 – 1982)

der zeitversetzt
an einem Krieg zerbrach
den er niemandem
verzeihen konnte

Inhalt

Vorwort	II
I. Einleitung	15
1. Geschichte(n) und ihre Erklärung	15
2. Haben Geschichten eine Natur?	22
3. Handlung und Struktur	26
4. Überblick	31

Erster Teil:
Historische Erklärungen und ihre
begrifflichen Grundlagen

II. Collingwood, Dray und von Wright über historische Erklärungen	39
1. Collingwoods Re-enactment-Theorie	39
2. Drays Rational-Action-Modell	48
3. Von Wrights praktischer Syllogismus	54
4. Was soll eine intentionale historische Erklärung leisten?	62
III. Intentionalität, Handlung und Kontextualität	67
1. Intentionalität als Merkmal des Mentalen	67
1.1. Der Begriff der Intentionalität	67
1.2. Intentionaler Gegenstand	71
1.3. Intentionaler Bezug	76
1.4. Modus und Gehalt	84
2. Was ist eine Handlung?	88
2.1. Intentionen als irreduzible mentale Zustände	88
2.2. Die Intentionalität von Intentionen	97
3. Handlungskontexte	103
IV. Kausalität	109
1. Humes Argument für die Regularitätstheorie	109
2. Der kontrafaktische Kausalitätsbegriff	117
3. Kausalität und der spezifisch historische Zusammenhang	125

V. Gesetzesartigkeit	137
1. Kausalität und das DN-Modell der Erklärung	137
2. Gibt es historische Gesetze?	143
3. Normalfallhypothesen und Wahrscheinlichkeit	149
VI. Historische Erklärungen	159
1. Erklärungen sind mehr oder weniger gut	159
2. Ein intentionales und kausales Erklärungsmodell	162
2.1. Handlungen und ihre Erklärung	163
2.2. Mentaler Handlungskontext	170
2.3. Externer Handlungskontext	173
2.4. Historischer Handlungskontext	176

Zweiter Teil:
Analytische Metaphysik der Geschichte

VII. Die Natur historischer Ereignisse	181
1. Was macht eine Geschichte zu einer Geschichte?	181
2. Intentionalität und Historizität	190
VIII. Historischer Realismus	198
1. Zeit, Zeiterfahrung und historische Zeit	198
1.1. Geschichte als vergangene Zukunft	198
1.2. Die reale Struktur der Zeit	202
1.3. B-Zeit und historische Zeit	210
2. Kritik der narrativistischen Konstruktionsthese	212
2.1. Noch einmal: Danto und die Wissenschaftler	213
2.2. Hans Michael Baumgartner und Jörn Rösen: Geschichte als praktische Orientierung	217
2.3. Hayden White und Frank Ankersmit: Geschichte als literarischer Text	222
2.4. Zusammenfassende Kritik	227
3. Historische Bedeutung und historische Realität	229

Dritter Teil:
Historische und soziale Realität

IX. Kollektives Handeln und intentionale Erklärungen	239
1. Die Vielfalt sozialer Phänomene	239
1.1. Gibt es überhaupt individuelles Handeln?	241
1.2. Auf der Suche nach einem kategorialen Unterscheidungskriterium	244
2. Soziales und kollektives Handeln	248
3. Kollektive Intentionen und ihr Beitrag zur Erklärung . .	257
3.1. Kooperation und kollektive Intentionen	258
3.2. Die intentionale Erklärung kollektiver Handlungen	266
X. Intentionale und strukturelle Erklärungen	270
1. Kollektives Handeln und die Entstehung sozialer Strukturen	270
1.1. Anthony Giddens über Handeln und Strukturen . . .	270
1.2. Die grundlegende Bedeutung kollektiver Intentionalität	275
2. Der sekundäre Charakter von strukturellen Erklärungen	285
XI. Schluss	293
Literatur	298
Namenregister	307

Vorwort

Es ist schon viel über das große Wort »Geschichte« gesagt worden. Ich möchte deshalb lieber damit beginnen, zu sagen, was dieses Buch nicht will: Es will nicht die Frage klären, ob die Geschichte oder unsere Geschichte einen Sinn hat oder vielmehr gänzlich sinnlos ist; es will auch nichts dazu sagen, ob die Geschichte schon zu Ende ist oder vielleicht gerade erst anfängt; und es will ebenso wenig eine These darstellen zu dem Problem, ob die Geschichte ein stetiges Fortschreiten zu einem Besseren oder irgendein Gegenteil davon ist.

All diese Fragen werden nicht diskutiert. Stattdessen stehen zwei andere grundlegende Fragen im Mittelpunkt: zum einen die metaphysische Frage, was das eigentlich ist, was wir alltäglich und in wissenschaftlichen Kontexten so selbstverständlich »Geschichte« nennen. Und zum anderen die Frage, wie diese Geschichte oder eine Geschichte erklärt werden kann. Dabei beginnt das Buch mit dem Erklärungsproblem und seinen theoretischen Grundlagen und liefert erst in einem zweiten Teil die metaphysische Argumentation für den im ersten Teil zunächst unterstellten Zusammenhang von Handlung und Geschichte. Der dritte Teil wird dann mit einer Analyse von sozialem und kollektivem Handeln und einer Auseinandersetzung mit so genannten strukturellen Erklärungen wieder zum Ausgangsproblem zurückkommen.

Für beide Fragen, die methodologische wie die metaphysische, ist die Analyse von vor allem drei wesentlichen Phänomenen wichtig: menschliches Handeln, Kausalität und Zeit beziehungsweise Zeiterfahrung. Geschichte wird als ein komplexes, zeitlich und kausal strukturiertes Handlungsgeschehen aufgefasst, das insofern real ist, als der spezifisch historische Zusammenhang dieses Geschehens unabhängig von unserer Erkenntnis, die wir davon haben mögen, bestimmt ist. Ich bin mir dessen bewusst, dass dieser historische Realismus, der in dem Buch entwickelt und verteidigt wird, in der aktuellen Geschichtstheorie nicht gerade en vogue ist. Aber modische Thesen können keinen Wahrheitsanspruch erheben, bloß weil sie modisch sind. (Das gilt natürlich auch für nichtmodische Thesen.) Die heute weit verbreitete Auffassung, dass Geschichte et-

was ist, was in irgendeinem Sinne von den jeweils Nachgeborenen allererst »konstruiert« wird, ist meines Erachtens nur deshalb so weit verbreitet, weil ihr das Missverständnis zugrunde liegt, dass aus methodologischen Annahmen metaphysische Thesen gefolgert werden könnten. Es wäre in meinen Augen schon viel gewonnen, wenn dieses Buch Überzeugungsarbeit dafür leisten könnte, dass die darin aufgeworfenen Fragen nach der Natur von Geschichte die richtigen Fragen sind, wenn wir den Begriff der Geschichte klären wollen.

Aber gehört zur Klärung dieses Begriffs der Geschichte nicht auch die Beantwortung der eingangs gestellten Fragen? Können wir denn wissen, was Geschichte ist, wenn wir die Frage offenlassen, ob sie einen Sinn hat? Das glaube ich schon, aber insofern menschliches Handeln als ein wesentlich intentionales Handeln analysiert wird, leistet das Buch zumindest einen indirekten und verweisenden Beitrag zu diesen eingangs gestellten Fragen. Denn wenn die durchgeführte handlungstheoretische Begründung des Begriffs der Geschichte überzeugend ist, dann kann man sagen: *Wenn* die Geschichte einen Sinn hat und *wenn* sie immer von neuem beginnt und *wenn* sie einen Fortschritt hin zu einer besseren Verfasstheit unseres Lebens bedeutet, dann ist all dies deshalb der Fall, weil es ein Ausdruck der Gründe unseres Handelns ist. Und für das jeweilige Gegenteil gilt dies natürlich auch. Man könnte auch sagen: Geschichte wird von handelnden Personen und Kollektiven gemacht, nicht von den Nachgeborenen konstruiert.

Dieses Buch ist die überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift, die im Frühjahr 2010 von der Fakultät für Philosophie und Geschichte der Universität Tübingen angenommen wurde. Es versteht sich von selbst, dass die Arbeit im Laufe ihrer mehrjährigen Entstehung durch viele Gespräche, Diskussionen und Anregungen nachhaltig beeinflusst wurde. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle bei allen sehr herzlich bedanken, die sich die Zeit genommen haben, die Intentionen und Thesen meiner Arbeit zu verstehen, zu kommentieren und kritisch zu hinterfragen. Da sich dieser Dank auch auf Diskussionsteilnehmer oder anonyme Gutachter bezieht, die mir namentlich nicht bekannt sein können, möchte ich der Versuchung widerstehen, mit einer langen Liste von Namen beeindrucken zu wollen.

Ein Dank geht auch an die Tübinger Studenten, mit denen ich in verschiedenen Seminaren die unterschiedlichen begrifflichen Probleme, mit denen diese Arbeit sich beschäftigt, diskutieren konnte. Bei keiner anderen Gelegenheit lernt man mehr als bei dem Versuch, anderen verständlich zu machen, was man selbst verstehen will.

Mein ausdrücklicher Dank gilt nicht zuletzt der Fritz Thyssen Stiftung, die das Forschungsprojekt, aus dem dieses Buch hervorgegangen ist, finanziell unterstützt und damit erst ermöglicht hat.

Doris Gerber
Stuttgart, im Mai 2012

I. Einleitung

I. Geschichte(n) und ihre Erklärung

Geschichte hat Konjunktur. Diesen Eindruck kann man jedenfalls erhalten, wenn man die Präsenz historischer Ereignisse und Prozesse in den Medien, insbesondere dem Fernsehen, als Gradmesser heranzieht. Es scheint so, dass das Interesse an Geschichte und das Bewusstsein dafür, wie wichtig ihr Verständnis für die Gegenwart und ihre eigenen Probleme sein kann, sehr ausgeprägt ist. Allerdings trägt dieser Eindruck vielleicht: Die einseitige Orientierung an der jüngeren deutschen Geschichte vor allem des Nationalsozialismus und die aus wissenschaftlicher Sicht zweifelhaft effekt-hascherische Aufbereitung der diversen History-Sendungen und Spielfilme legt viel eher das Urteil nahe, dass es hier weniger um die Geschichte und ihr Verständnis als um die Quote geht. Aber dennoch liegt man vielleicht nicht falsch, wenn man unterstellt, dass eine relativ breite Öffentlichkeit für historische Zusammenhänge zu interessieren ist – das zeigen nicht nur die vielen regionalen Bemühungen, die Spuren der Geschichte zu bewahren und zu pflegen, sowie die an vielen Orten entstandenen Geschichtswerkstätten, die den alltagsgeschichtlichen und subjektiven Niederschlag historischer Prozesse thematisieren, sondern auch die immer gut besuchten historisch orientierten Ausstellungen, deren Horizont etwas weiter gespannt ist als derjenige in den ersten beiden Kanälen des deutschen Fernsehens.

Wie auch immer: Den Weg in die Philosophie jedenfalls hat dieses neu erwachte Interesse an der Geschichte noch nicht gefunden. Die ehemals ehrwürdige Teildisziplin Geschichtsphilosophie findet gegenwärtig eigentlich fast nicht statt. Dies ist sicher nicht nur, aber zu einem Teil der Tatsache geschuldet, dass sich die Geschichtsphilosophie im Laufe des letzten Jahrhunderts zu einer Wissenschaftsphilosophie der Geschichtswissenschaft entwickelt hat, zu einer Disziplin also, die in Abkehr von den teleologischen Geschichtsentwürfen der Philosophie des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts nach den methodischen Grundlagen und der Struktur von historischen Erklärungen und nach der Objektivität von historischem Wissen fragt. Hinsichtlich dieser Revision

von früheren Fragestellungen, die in einem apriorischen Verfahren nach dem Sinn der Geschichte suchten, besteht mittlerweile sicherlich eine Art von Konsens,¹ auch wenn es einige wenige Einsprüche dagegen gibt.² Und als ein Zweig der Wissenschaftsphilosophie teilt die auf das Problem der Erklärung konzentrierte Geschichtsphilosophie das allgemeine Schicksal der Wissenschaftsphilosophie der Human- und Sozialwissenschaften: Sie erhält innerhalb der Philosophie bei weitem nicht die Aufmerksamkeit, die die Wissenschaftstheorie der Naturwissenschaften genießt.

Dabei zeigen die in den letzten Jahrzehnten immer wieder in schöner Regelmäßigkeit auftretenden und hier zu Lande vor allem von Historikern dominierten methodologischen Debatten der Geschichtstheorie, dass es für eine Wissenschaftstheorie der Geschichte viel zu tun gäbe und gibt. Die Heftigkeit, mit der diese Debatten bisweilen ausgetragen werden, macht selbst eine Philosophin, die an grundlegende Diskussionen ja gewöhnt sein sollte, staunen und zeigt, auf welch dünnem Eis sich die Geschichtsschreibung ungefähr 150 Jahre nach ihrer Entwicklung zu einer Geschichtswissenschaft nach wie vor zu bewegen scheint. Die grundlegenden Auseinandersetzungen beginnen schon mit der Frage, ob die Geschichtswissenschaft überhaupt einen ihr eigentümlichen, spezifischen Gegenstand hat. Man macht sich in der Wissenschaftsphilosophie vielleicht zu selten bewusst, wie ungewöhnlich diese Frage ist. Käme jemand auf die Idee zu fragen, ob die Physik oder die Psychologie oder die Wirtschaftswissenschaften einen spezifischen Gegenstand haben, mit dem sie sich beschäftigen?

Es liegt an dieser prekären Situation, in der die Frage nach einem eigenen und eigentümlichen Gegenstandsbereich immer präsent ist, dass man die verschiedenen methodologischen Ansätze der letzten Jahrzehnte danach einordnen kann, zu welchem anderen

1 Vgl. dazu Arthur C. Danto, *Analytische Philosophie der Geschichte*, Frankfurt/M. 1980, Kap. I; Hermann Lübke, *Geschichtsphilosophie. Verbliebene Funktionen*, Erlangen 1993; Hans Michael Baumgartner, »Philosophie der Geschichte nach dem Ende der Geschichtsphilosophie. Bemerkungen zum gegenwärtigen Stand des geschichtssphilosophischen Denkens«, in: Herta Nagl-Docekal (Hg.), *Der Sinn des Historischen. Geschichtsphilosophische Debatten*, Frankfurt/M. 1996, S. 151-172.

2 Vgl. Heinz D. Kittsteiner, *Listen der Vernunft: Motive geschichtsphilosophischen Denkens*, Frankfurt/M. 1998; Johannes Rohbeck, *Technik – Kultur – Geschichte. Eine Rehabilitierung der Geschichtsphilosophie*, Frankfurt/M. 2000.

Wissenschaftsbereich mit ihnen jeweils eine besondere Nähe hergestellt wird.

(a) Das berühmt-berüchtigte deduktiv-nomologische Modell postuliert die Einheit der wissenschaftlichen Methode und sieht keinen wesentlichen Unterschied zwischen der Geschichtswissenschaft und den Naturwissenschaften. Als ein gültiges Modell für historische Erklärungen wurde es insbesondere von Carl Hempel³ vorgestellt, während Karl Popper, ansonsten ein Befürworter dieses Modells, es für die Geschichtswissenschaft dezidiert abgelehnt hat.⁴ Unter Historikern hatte es von Anfang an einen schweren Stand, auch wenn es immer wieder welche gab und gibt, die das Modell beziehungsweise die damit verbundene zentrale These, dass historische Erklärungen nomologische Erklärungen sind, in modifizierter Form annehmen wollen.⁵

(b) Im Rahmen des strukturalistischen Erklärungsansatzes der so genannten Historischen Sozialwissenschaft, die insbesondere von Hans-Ulrich Wehler und Jürgen Kocka in den siebziger Jahren entwickelt wurde, wird demgegenüber die Nähe der Geschichtswissenschaft zu den Sozialwissenschaften betont und dafür argumentiert, dass die Geschichtsschreibung soziologische, wirtschaftswissenschaftliche oder andere Theorien und Erklärungsansätze gerade deshalb verwenden könne, weil sie ihren Gegenstand mit den Sozialwissenschaften teile – eben nur unter Hervorhebung der historischen Perspektive.⁶

(c) Im Unterschied zu diesen zwischen der Nähe zu den Naturwissenschaften einerseits und den Sozialwissenschaften andererseits changierenden Ansätzen haben die narrativistischen Theorien in ihren verschiedenen Spielarten die Eigenständigkeit der

3 Carl G. Hempel, »The Function of General Laws in History«, in: Ders., *Aspects of Scientific Explanation. And other Essays in the Philosophy of Science*, New York 1965, S. 231-243; Carl G. Hempel, »Reasons and Covering Laws in Historical Explanation«, in: Patrick Gardiner (Hg.), *The Philosophy of History*, Oxford 1974, S. 90-105.

4 Karl Popper, *Das Elend des Historizismus*, Tübingen 1965.

5 Vgl. beispielsweise Clayton Roberts, *The Logic of Historical Explanation*, Pennsylvania 1996.

6 Hans-Ulrich Wehler, *Geschichte als Historische Sozialwissenschaft*, Frankfurt/M. 1973; Jürgen Kocka, *Sozialgeschichte. Begriff – Entwicklung – Probleme*, Göttingen 1986; vgl. dazu auch Christopher Lloyd, *Explanation in Social History*, Oxford 1986 und Christopher Lloyd, *The Structures of History*, Oxford 1993 sowie Peter Burke, *History and Social Theory*, Oxford 1992.

Geschichtswissenschaft an ehsten betont, wobei sie dies allerdings nicht mit der Existenz eines spezifischen Gegenstandes begründet haben, sondern mit einer angeblich eigentümlichen Methode, die jedoch mehr oder weniger unverkennbar und offen ausgesprochen die Nähe der Geschichtswissenschaft zur Literaturtheorie favorisiert. Dies gilt jedenfalls für die radikalisierte Form des Narrativismus, der die so genannte »metaphorische Wende« vollzogen hat und bei dem der historische Text selbst und die Frage seiner ästhetischen Organisation in den Vordergrund tritt.⁷ Eine andere Form des Narrativismus hat sich nicht in dieser Nähe zur Literaturtheorie verortet, aber sie teilt mit der radikaleren Version die Grundauffassung, dass der Schlüssel zum Verständnis des Erklärungsproblems in der Geschichtswissenschaft darin besteht, dass historische Darstellungen Erzählungen sind. Es wird unterstellt, dass vergangene Ereignisse allererst durch die narrative Struktur der historischen Erzählung in einen eigentlich geschichtlichen Zusammenhang gebracht und gerade dadurch erklärt werden.⁸

(d) Es wird selten beobachtet, dass die beiden weiteren Erklärungsansätze, die in der Debatte eine Rolle spielen, eigentlich als

7 Die herausragenden Vertreter dieses mit dem Label »postmodern« charakterisierten Narrativismus sind Hayden White und Frank Ankersmit: vgl. Hayden White, *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*, Frankfurt/M. 1991; Hayden White, *Tropics of Discourse. Essays in Cultural Criticism*, Baltimore 1978; Hayden White, *The Content of the Form. Narrative Discourse and Historical Representation*, Baltimore 1987; Frank Ankersmit, *Narrative Logic. A Semantic Analysis of the Historian's Language*, Boston 1983; Frank Ankersmit, *History and Topology. The Rise and Fall of Metaphor*, Berkeley 1994; Frank Ankersmit, »Die drei Sinnbildungsebenen der Geschichtsschreibung«, in: Klaus Müller/Jörn Rüsen (Hg.), *Historische Sinnbildung. Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte*, Hamburg 1997, S. 98-117; und Frank Ankersmit, *Historical Representation*, Stanford 2001.

8 Vgl. dazu vor allem die Arbeiten von Arthur C. Danto, Hans Michael Baumgartner, Emil Angehrn, David Carr und Jörn Rüsen: Danto, *Analytische Philosophie der Geschichte*; Hans Michael Baumgartner, *Kontinuität und Geschichte. Zur Kritik und Metakritik der historischen Vernunft*, Frankfurt/M. 1997; Hans Michael Baumgartner, »Narrative Struktur und Objektivität. Wahrheitskriterien im historischen Wissen«, in: Jörn Rüsen (Hg.), *Historische Objektivität. Aufsätze zur Geschichtstheorie*, Göttingen 1975, S. 48-67; Emil Angehrn, *Geschichte und Identität*, Berlin 1985; David Carr, *Time, Narrative and History*, Bloomington 1986; David Carr, »Narrative and the Real World«, in: *History and Theory* 25 (1986), S. 117-131; Jörn Rüsen, *Zeit und Sinn. Strategien historischen Denkens*, Frankfurt/M. 1990; Jörn Rüsen, *Zerbrechliche Zeit. Über den Sinn der Geschichte*, Köln 2001.

einzig tatsächlich die Eigenständigkeit und Besonderheit des Gegenstandes, den historische Erklärungen haben, ins Zentrum ihrer Überlegungen rücken: das intentionale Erklärungsmodell und Modelle singulärer Kausalerklärungen. Die Theorien der intentionalen Handlungserklärung in der Methodologie der Geschichte nehmen die Tatsache ernst, dass Handlungen sich von anderen Ereignissen durch ihren intentionalen Charakter unterscheiden, dass heißt durch ihre Verbindung mit den mentalen Zuständen des Handelnden. Um eine Handlung erklären zu können, müssen wir wissen, welche Gedanken, Absichten, Überzeugungen oder Gründe der Handelnde hatte. Die wichtigsten Autoren, die unterschiedliche Ansätze von intentionalen Erklärungen als Modelle für historische Erklärungen entwickelt haben, sind Robin G. Collingwood, William Dray und Georg Henrik von Wright.⁹ Diese intentionalen Erklärungsmodelle werden häufig als eine nahezu bruchlose Fortführung einer vor allem von Wilhelm Dilthey begründeten hermeneutischen Sichtweise angesehen.¹⁰ Dilthey hatte die Eigenständigkeit der Geisteswissenschaften im Unterschied zu den Naturwissenschaften vor allem damit begründet, dass in dem den Geisteswissenschaften zuzurechnenden Fächerkanon – von der Geschichte über die Rechtswissenschaft bis zur Literaturwissenschaft und Philosophie – der Mensch sich selbst zum Gegenstand habe und damit ein »Zusammenhang von Erleben, Ausdruck und Verstehen«¹¹ konstituiert sei, der einen geisteswissenschaftlichen Ansatz notwendig mache, welcher seinen Gegenstand gar nicht erklären, sondern verstehen möchte. Aber intentionale historische Erklärungen in diese Tradition zu stellen ist problematisch, wenn nicht grob fahrlässig. Weder Collingwood noch Dray und noch weniger von Wright wollten mit ihren Theorien die von Dilthey

9 Robin G. Collingwood, *The Idea of History. Revised Edition*, Oxford 1993; Robin G. Collingwood, *The Principles of History*, herausgegeben von William Dray und W. J. van der Dussen, Oxford 1999; William Dray, *Laws and Explanation in History*, Oxford 1957; William Dray, »The Historical Explanation of Ations reconsidered«, in: Gardiner, *The Philosophy of History*, S. 66-89; Georg Henrik von Wright, *Erklären und Verstehen*, Hamburg 2008; Georg Henrik von Wright, »Probleme des Erklärens und Verstehens von Handlungen«, in: Ders., *Normen, Werte und Handlungen*, Frankfurt/M. 1994, S. 141-165.

10 Vgl. Wilhelm Dilthey, *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*, Frankfurt/M. 1981.

11 Ebd., S. 99.

vertretene These einer grundlegenden methodologischen Differenz zwischen Vorgängen des Erklärens und des Verstehens explizit unterstützen. Vielmehr gilt für alle drei Autoren, dass für sie eine gute Erklärung die beste Grundlage für das Verstehen geschichtlicher Ereignisse und historischer Handlungen ist. Man kann der mittlerweile in der Geschichtstheorie allenthalben konstatierten Ansicht der Fruchtlosigkeit der Erklären-versus-Verstehen-Debatte zustimmen,¹² ohne die spezifischen Probleme zu leugnen, die das Erklären von Handlungen im Unterschied zum Erklären von Ereignissen anderer Art mit sich bringt. Dies wird besonders dann deutlich, wenn man sich klarmacht, dass Handlungserklärungen sehr wohl eine kausale Struktur haben können und die Majoritätsmeinung in der philosophischen Handlungstheorie diesen Ansatz inzwischen auch favorisiert. Im Rahmen der Problematik von historischen Erklärungen hat in jüngerer Zeit insbesondere Murray G. Murphey betont, dass intentionale Handlungserklärungen die Form von Kausalerklärungen annehmen können.¹³

(e) Auch die Modelle der historischen Kausalerklärung, die in einer kritischen Auseinandersetzung mit dem deduktiv-nomologischen Modell betont haben, dass historische Erklärungen keine nomologischen, aber dennoch kausale Erklärungen sind, beziehen sich in ihrer Argumentation vor allem auf die Tatsache, dass es zumindest sehr häufig Handlungen sind, die Historiker erklären wollen. Dabei wird von ihnen allerdings weniger der Bezug zur intentionalen Vorgeschichte einer Handlung betont als vielmehr der Umstand, dass historische Ereignisse und Handlungen nur in ihrem jeweiligen Kontext – im Rahmen der Logik einer Situation – kausal erklärt werden können.¹⁴

12 Vgl. dazu vor allem Thomas Haussmann, *Erklären und Verstehen. Zur Theorie und Pragmatik der Geschichtswissenschaft*, Frankfurt/M. 1991 und Wolfgang J. Mommsen, »Wandlungen im Bedeutungsgehalt der Kategorie des ›Verstehens‹«, in: Christian Meier/Jörn Rüsen (Hg.), *Historische Methode. Beiträge zur Historik*, Bd. 5, München 1988, S. 200-226.

13 Murray G. Murphey, *Philosophical Foundations of Historical Knowledge*, New York 1994.

14 Vgl. dazu vor allem Michael Scriven, »Truisms as the Grounds of Historical Explanations«, in: Patrick Gardiner (Hg.), *Theories of History*, New York 1959, S. 443-475; Michael Scriven, »Causes, Connections and Conditions«, in: William Dray (Hg.), *Philosophical Analysis in History*, New York 1966, S. 238-265; Alan Donagan, »The Popper-Hempel-Theory reconsidered«, in: Dray (Hg.), *Philo-*